

für immer
irrebe aber
mitten ge-
t, um die
er heraus-
von sei-
soeben aus
indnet zu
einem Ge-
auch der
ste Mal,
ische ent-
vorlegten
itterfamilie
Der Bes-
lebte mit
neue Karpa-
der späte
sein. Al-
zeitreuen
nem An-
au plä-
erbarungen
auf Be-
angeführten

dann noch nicht ein, Herr Birken, daß wir vereint handeln, und
dann vereint über diesen schlimmen Verbrecher fliegen können?"

Eine Welle blickte Birken mit finster gerunzelten Stien
vor sich hin, dann lachte er kurz auf, reichte dem schläfen
Berliner die Hand und sagte mit einem höbaren Seufzer:
"Ich seh' wohl ein, daß ich nachgeben muß, weil der Zufall
meine Hauptkumpfe in die Hand geprellt hat, oder
vielleicht der leichtfertige ten Stern, dem ich streng verboten
hatte, am Tage auszugehen. Auch erkennen ich's durchaus
nicht, daß unser Wild sehr schwer zu fangen ist, da es sich
eine sichere Position geschaffen hat und die Beugen so gewichtig
sind, ihn ohne Überrumpfung nicht zu übersetzen.

"Ja, darin liegt Ihre Schwäche, Herr Kollege! — Ich
durf Sie doch so nennen?"

Birken nahm sein Schilb aus der Tasche, deutete schweigend
darauf und zündete sich eine Zigarette an.

"Nur Provinzial-Detektiv!" sagte er dann trocken, das
Schilb wieder in die Tasche schickend.

"Allen Respekt, Herr Kollege!" erwiderte Hermann, darf
wissen, wie Sie zu diesem famous Beweis-Material
gelangt sind?"

"Später," meinte Birken lächelnd ab, jetzt meine ich, bättten
wichtigere Dinge zu besprechen, mein wertvoller Herr Kollege!
Soviel nur zu Ihrer Orientierung, daß Mrs. Landry unsres
Herrn Wittelops rechtwähige Gattin ist, die er früher in's
Wasser gestoßen hat und ertrunken glaubt, während sie getötet
worden und seiner Spur gefolgt ist wie eine echte Indianerin.
Glück, daß er sie nicht getötet, also auch keine Ahnung
von ihrer Gegenwart hat."

"Alle Weiter," rief Hermann, "dann können wir ja Geister
hüten, um den Vönder zum Geständnis zu bringen."

"Das war ja eben mein Hauptkampf, mit welchem ich ihn
bekämpft haben wollte," sagte Birken melancholisch. "Was nun ten
Herrn anbetrifft, so hat Musee Landry, die eigentlich ein
deutscher Waller ist, ihn um sein häusliches Glück und seine
könige Freiheit drücken in Amerika betrogen, indem er den
leidenschaftlichen Freund immer tiefer in den Blühl des Lasters
herabzog, bis dieser bankrott war an Eide, Glück und Hoffnung.

Sie sich zwölfig in Antwerpen trafen, war Landry ein feiner
Kavalier und in Herzen ein Lump, der nur mühsam die Über-
hebet von Australien hatte ertragen können. Die Anwesenheit
eines eifrigsten Freundes passte dem Verbrecher nicht, er bot ihm
die Summe für seine Legitimations-Papiere, wofür er als
Mrs. Landry nach Amerika zurückzuspicken sollte. Mein guter
Heinrich, der wohl manche Schlechtigkeit, manchen leidenschaftlichen
Zweck auf dem Herdholz hat, nahm das Geld, weil er eben
einen Lump war, spielte ihm anstatt der Papiere ein weiches
Kuckuck in die Hand und hatte nun doppelte Pässe, während
er gepeppelte Landry nichts besaß, ein Niederschlag, dem er
keinerwegs abgeworfen hat."

"Die Geschichte liegt klar genug," sagte Hermann, der
automatisch zugegeben hatte, auch hat der listige Huchs es
wohlwollend vermieden, unter dem Namen Northof hier aufzu-
treten? — Wie kommt er wohl zu dem Namen Wittelop?"

"Ach, das wissen Sie nicht? Den hat er ja noch bissigem
Hauch mit dem Hof gekauft. Das Häuschen hat er schon
schon vorstechlich verstanden, weshalb es ihm doch eine Kleinigkeit
geht, aus dem Namen Northof Fenzheim zu konstruieren,
an er jede Neuzulassung verhindern und auch das Alter ic, ver-
zögern mußte. Ich habe diesen Namen des Herrn Wittelop
im sogenannten Grundbuche bei dem dortigen Amtmann
hinter gelehrt."

"Das war ein geschilderter Gedenk, Herr Kollege, ich mache
Ihnen mein Kompliment. Eine Haupsache wäre es nebenbei,
die schäßlichen Papiere zu erhalten. Wir haben jetzt Mittel
und Wege genug, dergleichen nachzuweisen."

"Das ist Ihre Aufgabe," bemerkte Birken, "vor Allem
sollten Sie uns jetzt die Zeit benutzen und überlegen,
wie wir die Sache rasch und sicher angehen, bevor das Wild
Witterung erhält. — Mrs. Landrys erträumter Zustand mahnt
unsicher zur Eile."

Hermann klingelte, um eine Flasche Wein bringen zu
lassen, worauf sich die beiden Detektivs in eine holzhäuse Un-
terhaltung vertieften.

16. Kapitel. Unterwegs.

Berhard Wiedekind hatte auf seiner Fahrt nach dem Flücht-
lingslager bei dem Pfarrer vorgesprochen, der nichts von dem
Verbleib des jungen Mädchens wußte und durch Berhards
Befehlung in die größte Bestürzung geriet. Auch die Wit-
telopin hatte von Meta nichts gesehen, meinte aber, daß sie
wohl zu ihrer Freundin, der Försterin gegangen sei, worauf
Berhard sich wieder auf den Weg machte, um das Forsthaus
in Lütschütz aufzusuchen.

"Sie wäre mir nicht angenehm, sie hier zu finden," mur-
melte er verschiedentlich auf dem Wege, "aber sie ist ein un-
schuldiges Kind, von welchem man noch keine Weltflucht er-
warten kann. Armes, thörichtes Kind, ich fürchte, Du wirst
die alte Bauernrecht nicht anstoßen mit Deiner neumodischen
Gesetzgebung und Dich wohl unterwerfen müssen. Über vor
dem Slaten unheimlichen Haide-Baron will ich Dich wüstestens
in Lütschütz suchen."

Im Forsthaus zeigte man bei seiner Ankunft keine große
Aufmerksamkeit.

Wissen schon Alles, lieber Herr!" sagte der Förster, "die
Meta hat an meine Frau geschrieben und ihr die Heirathsges-
schäfte mitgetheilt."

"So wissen Sie auch, wohin sie geflohen ist?" fragte Ber-
hard, "ein Stein vom Herzen gefallen war." "Gärtnert
sie weit, daß ich es mit ihrem Vater halte," sagte er rasch
zurück, als er den Förster zögern sah, "ich habe ihm den Kopf
abgerissen und mich freiwillig erboten, sie aufzusuchen, da
der harschzige Bauer keinen Schritt darum ihn wollte. Auch
wurde ich mein Möglichstes bei meinem Großvater in Thalfeld
versuchen, um Meta vor dieser Heirath zu bewahren, was ich
für sie selber geschenkt habe."

"Wir können dem Herrn vertrauen," nahm die Försterin
auf. "Meta ist zu dem Herrn Pfarrer in Thalfeld ge-
gangen." Das meinte ihr Vater schließlich auch, erwiderte Ge-
rhard, und dieser Gedanke schien ihn milber zu stimmen. "Ja, wieder zu sprechen."

dankt Ihnen für diese beruhigende Aussicht und werde die auf etwas Besseres, wo ich mein Geld und meine landwirtschaftlichen Kenntnisse mit größerem Nutzen verwerten kann."

"Thun Sie das lieber nicht, Herr Wiedekind," warnte der Förster, "dann holt der Vater sie und sperrt sie ein. Sie sind dem armen Kinde keinen Gefallen damit."

"Ich würde jetzt sofort mit der Bahn nach Thalfeld zu-
rückkehren," bannte Berhard nachdrücklich, "wenn ich nur den
Wagen, welcher meinem Vetter gehört, zurück nach dem Wiede-
kindhof expedieren lassen könnte."

"Das kann mein Gehilfe besorgen," sagte der Förster mit
einem humoristischen Lächeln. "Er führt Sie erst nach dem
Bahnhof und futschirt dann noch den Wiedekind-Hof. Als
vorstelliger Fahrgärtner macht ihm der Rückweg keine Schwierig-
keit. Für heute aber wird's wohl zu spät werden, und ich würde
mich sehr freuen, wenn Sie mit unserer Gastfreundschaft vor-
lieb nehmen wollten."

Es war in der Tat zu spät geworden, Berhard blieb
bei den prächtigen Menschen des Waldes, welche mit der sie
umgebenden Natur so fröhlich harmonierten, daß der Künstler
sich in ihr regte und er ganz heimlich einige Skizzen zu
Studienzwecken erarbeitete.

Am nächsten Morgen, bald nach Sonnenaufgang fuhr
er mit dem Forstgehilfen fort. Ein leichter Windhauch, wie der
Dorn des Ewigen ging durch den thüringischen Wald. — Mit
dem ersten Strahl des göttlichen Lichts, der durch das Blätter-
dach blieb, erwachte das Leben und Wecken dieser geheimniß-
vollen Welt und eine anbachtvolle Stimmung durchzog die
Seelen der beiden jungen Männer.

Berhards Ahnung, daß dieser bärhafte Jägermann Meta's
Gewährte sei, erwies sich als richtig und er fand gar bald
ein aufrechtes Wohlgefallen an ihm. Es stach ein fröhlicher
Kern in diesem jungen Mann, dem Berhard bald die Jungs
gelöst und das Herz geöffnet hatte.

"Wenn Meta's Vater sie nicht wieder aufnehmen will,"
sagte er entschlossen, "dann wird er sich doch nicht sträuben
können, seine Einwilligung zu geben, wenn ich sie ohne jegliche
Mittäggi herahe. Die Försterstelle meines Vaters, der kränklich
ist und sich pensionieren lassen will, ist mir bereits fest zugesagt.
Meinen Sie, daß er mir Meta auch dann nicht geben wird?"

"Wir haben allerdings mit einem geldprohigen Starrkopf
zu reden," erwiderte Berhard schlußend. "Doch gibt es
noch Mittel, ihm in diesem Falle die Einwilligung abzuzwingen,
zumal Sie nichts von ihm verlangen. Meta hat ja die Geist-
lichkeit für sich," sagte er lächelnd hinzu, "zwei Pfarrer und
die Klosterfrauen, welche sich für sie interessieren und es sicher-
lich nicht gutheißen werden, daß das blutjunge Mädchen einem
fünfzigjährigen zweifelhaften Fremden, der seinen Reichshum Gott
sehr wie erworben hat, geopfert wird."

Der Forstgehilfe dankte ihm mit innigen Worten für die-
jenen Trost und als er Berhard an dem betreffenden Bahnhof
abgelegt hatte, da meinte er mit einem pfiffigen Lächeln, daß
er jetzt seinem zukünftigen Schwiegervater die erste Bissle ab-
tatzen und sich Mühe geben werde, seine Kunst zu gewinnen.

"Ein prächtiger Junge," dachte Berhard, als der Zug mit
ihm davonbrauste, "will doch sehen, ob ich den Großvater
nicht für diese uneigennützige Liebe erwärmen kann."

Dann mußte er bitter lächeln, hatte er nicht um das eigene
Glück zu bangen und zu sorgen? — Mußte nicht ein Wunder
geschehen, um den alten Mann, der so öde war in seinem
Haus und nur den Todten, die nichts empfanden, seine Liebe
wieder zuwandte, so ganz umzuwandeln, daß er die Tochter
seines Todfeindes in seine Familie aufnehmen würde? Berhard
könnte an ein solches Wunder nicht glauben und fühlte plötzlich
eine Anwandlung von Menschenhass, und Ingriß, wie er
beides noch nie kannte, ja, er war nahe daran, nicht bloß den
Großvater, sondern auch Ostfeld zu hassen. Was ging ihm
diese Meta mit ihrem Jäger an? Möchten sie zusehen, wie
sie sich ihr Nest bereiteten, er hatte selber um sein Glück zu
kämpfen.

Die Passagiere, welche das Couper mit ihm geteilt hatten,
waren noch und noch auszusteigen und er endlich ganz allein
zurückgeblieben. Seine künstlerische Proh-Natur verwarf die
menschenfeindlichen Gedanken nicht lange festzuhalten, mit sieg-
reichen Lächeln. In die Alte's Bild vor ihm auf und baunte den
letzten Schatten aus seiner Seele.

Eine heitere Melodie summend, zog er sein Skizzenbuch
hervor, um in raschen Strichen einen Kopf hinzuarbeiten, aus
dem sich bald die ganze Gestalt des jungen Forstgehilfen ent-
wickelte.

"Ich muß dem armen Kinde doch etwas Vieles und
Läßliches mitbringen," sagte er halblaut, "der schönste Gruf
vom Viehstall. Hm, schaue dich, Berhard," legte er nach
einer Weile, das Bild betrachtend, hinzu, "hast dein Wort
freiwillig diesem hübschen Burschen verpfändet, den Dank dafür
bereits gründig eingestrichen und magst solche niedertägliche Ge-
danken hegeln? — Von dieser Seite, lieber Sohn, hast du
doch noch nicht kennen gelernt und ich rate dir, solch bösen
Gedanken drausen zu lassen."

Die Welt war wieder sonnig, der Himmel hell und blau
die übermuthige Hoffnung Siegerin!

Bei der nächsten Station stieg ein einzelner Passagier zu
ihm ins Couper, der ihm die gute Stimmung wieder gründlich
zu verderben drohte, da es kein anderer war als Herr Wittel-
kopf, der Hofbauer und Haide-Baron.

Dieser begrüßte ihn mit überschwänglicher Artigkeit und
pries sich glücklich, die Bekanntschaft eines solchen Künstlers
so bald erneut zu dürfen, ein Kompliment, das Berhard
nur mit einer stummen Verbeugung erwiderte. Als Mann von
guter Erziehung durfte er den Widerwillen, welchen er gegen
diesen ihm geradezu unheimlichen Menschen empfand, nicht
unverdorben zeigen und mußte die Mörter ertragen, mit ihm
wie weiß wie lange in dem engen Raum eingeschlossen zu sein.

"Ich wünschte Sie in der Haide," sagte er nach einer
Weile vollzogen.

"Ich zwischen meinen Schafen und Schweinen," fiel der
Hofbauer lächelnd ein, "ja, mein verehrter Herr Wiedekind,
das wäre von mir nicht zu verlangen, dazu ist der Haidehof
zu weitein und zu primitiv für mich. Ich habe ihn ja
nur gelaufen, um festen Grundbesitz hier zu haben und hosse
Sohn, bist Du wieder zu Ehren geläuft!"

"Auf etwas Besseres, wo ich mein Geld und meine landwirtschaftlichen Kenntnisse mit größerem Nutzen verwerten kann."

"Auf dem Wiedekind-Hof zum Beispiel," warf Berhard
zufrieden hin.

"Diese allerdings verlockende Aussicht würde doch nur
mir meinen künftigen Sohn und Leben realisierbar sein," erwiderte
Wittelkopf mit verbüßender Sicherheit, "nein, ich muß schon auf
eine andere Erwerbung hoffen, da der Besitzer des Wiedekind-
Hofs noch viel zu rüdig ist, um schon an eine Abdankung
oder Pensionierung zu denken."

Er lächelte behaglich über seinen Witz, während Berhard
sich ebenfalls einen Lächeln nicht enthalten konnte bei dem
Gedanken, daß dieser Hofbauer, für den die Bezeichnung Höh-
s Baron für vorzüglich eignete, im Grunde der Geseppte war.

"Und jetzt seien Sie umher, um das Land kennen zu
lernen und sich einen neuen Hof zu suchen?" fragte Berhard.

"Ganz recht, ich möchte mir mal die Industrie-Gegend
des Landes ansehen. Vielleicht würde ich ein Hammerwerk
anlegen. Sind Sie vielleicht mit dem reichen Hammerbesitzer
Wiedekind verwandt?"

"Er ist mein Großvater, hat aber das Hammerwerk
verkauft. Hat mein Vetter im Wiedekind-Hof Ihnen nicht
gesagt, daß der Alte das Haupt der Familie ist?" (J. f.)

Vermischtes.

* Seine Schuld. Patient: "Herr Doktor, verschreiben
Sie mir, bitte, ein Beruhigungsmittel!" — Arzt: "Wie? Was
fehlt Ihnen denn?" — Patient: "Ich habe eben Ihre
Rechnung bekommen!"

* Wie verlegen. "Schon wieder ein Hausherr! ... Ich
möchte vor Ruth bestehen!" — "Warum sein Sie so bös?"
Bestehen sind ja g'rod mei Spezialität!"

* Bißiglich. Herr (armlos): "Jetzt kommt bald ein
Tunnel!" — Dame (ausspringend): "Mein Herr, Sie werden
frisch!"

* Starke Zumuthung. Professor: "Der König von Siam
hat 140 Kinder." — Dame: "Ah, die arme Frau; die ist
zu groß zu bedauern!"

* Cornelius Vanderbilt's älteste Tochter Gertrude, welche
über eine Milliarde von 20 Millionen Mark verfügt, heirathete
den früheren Marineminister Whitney. Die Brautjungfern
repräsentierten zusammen das Vermögen von 200000000 M.

* Selbstmord eines Millionärs. Wien, 1. September.
Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des bekannten Brauer-
besitzers Karl Ferdinand Mauthner, Ritter von Markhof, eines
victoriaischen Millionärs. Er erschoß sich dem Vernehmen nach, weil
in seiner Brauerei seit einiger Zeit durch Bedienstete Steuer-
überrechnungen begangen wurden, was Mauthner sich so zu Herzen
nahm, daß er trübblumig wurde und in einem Anfälle von Trüb-
sinn zur Waff griff.

* Kirchendiebstahl in Toledo. Aus Madrid schreibt man
den "Münch. N. N.": In der Kathedrale zu Toledo hat man
die mit Edelsteinen und Gold überladene Figur der Jungfrau
Maria bestohlen. Das Bild war anlässlich der Festlichkeiten
Mariä Himmelfahrt an einem besonderen Ort aufgestellt. Man
nimmt an, daß die Diebe sich unter dem Wagen, auf welchem
sich die Figur befand, verbargen und den Diebstahl Nachmittags
zwischen 6 und 9 Uhr, wo die Kathedrale unbewacht ist, aus-
geführt haben; denn nach 9 Uhr wäre der Diebstahl unmöglich
gewesen, da von genannter Stunde ab das Innere der Kathedrale
von vier bewaffneten Wächtern bewacht wird. Nach vollendetem
Diebstahl haben sich die Diebe wieder unter dem Wagen versteckt
und sind am anderen Morgen nach der ersten Messe mit den
übrigen Gläubigen aus der Kirche entkommen. Man schätzt
den Wert der gestohlenen Edelsteine und Perlen auf mindestens
50000 Duros oder 200000 Mark. Die Bevölkerung von
Toledo, welche mit größter Berehrung an dem Bilde der Jung-
frau hängt, hat geschworen, die Diebe, wenn sie entdeckt werden,
zu tönen. Unter den gestohlenen Schätzen befindet sich auch
ein Perlenschnabel, ein Geschenk des Kardinals Cárneros.

* Unschuldig verurtheilt. Vor dem Landgericht Homburg
am dieser Tage eine eigentlich Anklage zur Verhandlung.
Der dreizehn Jahre alte Volkschullehrer Weißl war am 5.
Juni auf die Denunciation zweier Schülerinnen wegen angeblicher
Sittenvergehen zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden,
obwohl der Staatsanwalt die Freisprechung beantragte, da dem
Lehrer die besten Zeugnisse seiner Bekleidung zur Seite standen.
Das Reichsgericht wies wegen Formfehler die Sache nach
Homburg zurück. In dem erneuten Verfahren beteuerte der
beschuldigte Lehrer aufs Neue seine Unschuld, und erklärte, daß
nur ein Nachhalt der beiden Denunciantinnen vorliege, da er
diese wiederholt bestraft hätte. Der Staatsanwalt empfahl auch
ihm wieder die Freisprechung, die denn auch vom Gericht aus-
geschlossen wurde. Der Bedauernswerte hatte seit dem 5.
Juni im Gefängnis gesessen, da das erste Gericht wegen Flucht-
verdachts die sofortige Verbostung verfügt hatte.

* Die Gletscher der Schweiz. Die Masse des Gletschers
in der Schweiz ist ungeheuer. Etwa ein Zwanzigstel
unseres Landes ist mit Gletschern bedeckt, und wenn wir die
durchschnittliche Tiefe derselben gleich 50 Meter annehmen, was
etwa zu tief als zu hoch gezeigt ist, da für verschiedene größere
Gletscher eine Tiefe des Eises von 300 bis 400 Meter nach-
gewiesen wurde, so ergibt sich eine Eismasse von 4 Billionen
Meter-Centnern. Angesichts dieser Zahlen erscheint der Wosser-
reichthum unserer Flüsse im Sommer begreiflich.

* Zu Ehren geküßt. Kaiser Nikolaus I. von Russland
war der ausgezeichnetste Feind des Duellens und hatte auf
dieselbe die steigsten Strafen gelegt. Eines Tages bat ihn
einer seiner Adjutanten, fühlhaft um die Erlaubnis, sich duellieren
zu dürfen. Der Kaiser verzweigte dies runzweg, erkundigte
sich aber, als er die Bestürzung des Adjutanten vernahm, nach
der Ursache dieses Ehrenbands, worauf der Adjutant ihm er-